Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 44 (1989)

Heft: 4

Artikel: Arbeitswirtschaft auf dem Bio-Bauernbetrieb

Autor: Buser, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kämpfung durchzuführen, so schadet ihm dies kaum, da er nur lange genug warten muss, bis ein etwas höherer Unkrautbesatz einen Nachauflaufherbizideinsatz laut Richtlinien rechfertigt.

2. Kontrollierbarkeit.
   Damit ein solches System dem Konsumenten auch glaubhaft gemacht werden kann, ist es unerlässlich, dass die Betriebe kontrolliert werden. Wie will ein Kontrolleur aber beurteilen, ob ein Pflanzenschutzmitteleinsatz gerechtfertigt war, wenn die Unkräuter vernichtet bzw. die Krankheiten und Schädlinge bekämpft wurden. Eine solche Beurteilung müsste vor einem Einsatz stattfinden, was aber in Spitzenzeiten beinahe ebensoviele Kontrolleure wie Landwirte erfordern würde.
3. Deklaration der Produkte.
   Bei den Produkten, die mit einer Knospe versehen sind, ist es klar, dass sie mit keinem chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmittel in Kontakt kamen und ohne leichtlöslichen, mineralischen Stickstoffdünger aufgezogen wurden. Wird nun aber ein Produkt mit irgend einem IP-Signet versehen, so weiss der Konsument nicht, mit welchen Pflanzenschutzmitteln oder Dünger das Produkt erzeugt wurde.

Können diese Probleme so gelöst werden, dass sowohl Produzenten wie auch Konsumenten davon überzeugt sind, dass ihnen durch die IP einerseits genügend gesunde Nahrungsmittel angeboten werden und andererseits die Natur als Produktionsgrundlage und Erholungsraum langfristig erhalten bleibt, so wird sich die IP, mit einer etwas höheren Produktionsintensität, als Pendent zum Bio-Landbau, mit einer etwas geringeren Produktionsintensität, mit Sicherheit etablieren.

Alex Eigenmann

Arbeitswirtschaft auf dem Bio-Bauernbetrieb

Man muss doch sicher dem Bauer, besonders dem Bio-Bauer, nicht sagen, wie er arbeiten muss. Oder dass er sogar einen Wochenplan auf dem Papier erstellen soll. Aber trotzdem lohnt es sich, den Betrieb zu überdenken, um nicht ständig mit Arbeit überlastet zu sein. Der Bauer sollte den Betrieb von Zeit zu Zeit etwas kritisch unter die Lupe nehmen. So erblickt man am ehesten Schwachstellen in der Betriebsorganisation. Auf dem eigenen Hof sieht man dies vielfach schlechter oder gar nicht.

Es ist von ausschlaggebender Bedeutung, wenn man die wichtigere Arbeit von der unwichtigeren unterscheiden kann. Zum Beispiel Mais von Hand hacken, sich alle Mühe geben und genau und sauber hacken. Doch nebenan verunkrauten die Rüebli total, oder die Kirschen sind überreif geworden und schon im Abgang. Ein Kontrollgang zu allen Kulturen ist unerlässlich.

Ein anderes Beispiel: Das Unkraut in den Rüben stand schon 10 cm hoch, die Bauernfamilie geht mit grossem Aufwand an diese Unkrautbekämpfung. Es werden fremde Leute angestellt, einige Autos fahren an, es ist viel Gerede und ein rechter Betrieb. Kaum haben sie angefangen, nehmen sie «Znüni». Bis sie wieder die Hackarbeit aufgenommen hatten, war auch schon bald Mittag, gehackt war aber noch wenig. Ein anderer macht mit einer Kulturegge oder einem andern Gerät geschickt Vorauflaufbehandlung. Dies kann durch eine Person schnell und mit grosser Wirkung getan werden. Das restliche Unkraut hat er mit wenig Aufwand beseitigt.

Der Bauer muss je länger je mehr Reparaturen an Gebäuden und Maschinen selber ausführen, da das Kostenverhältnis seiner eigenen Arbeit zu den Handwerkerlöhnen mehr und mehr auseinanderfällt. Solche Arbeiten können zum Teil auf das Schlechtwetter verlegt werden. Sie dürfen aber trotzdem nicht zu lange aufgespart werden. Aus diesem Grund soll auf dem Bauernbetrieb eine gute und einfach eingerichtete Werkstatt vorhanden sein. Heute stehen gute Kurse über Schweissen, Zimmern, Mauern und Maschinen revidieren zur Verfügung. Gute Handfertigkeit kann man sich auch selber aneignen, denn Übung macht den Meister.

Ein ganz wichtiger Faktor bei der Erledigung aller Arbeiten ist die psychische Verfassung der Bauernfamilie. Belastete Leute stecken andere an, alles wird zur Last und der Motor ist nicht mehr aktionsfähig, man steht nicht mehr über der Arbeit, sondern darunter. Wichtig sind von Zeit zu Zeit Arbeitslücken in den Kulturarbeiten. So kann vorbereitet werden für die nächste Arbeitsspitze. Auch das Aufräumen der Werkstatt und anderes kann an die Hand genommen werden.

Nicht derjenige, der ständig umher rennt, arbeitet am meisten, sondern der, der gut beobachtet und überlegt. Das verlangt manchmal Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit.

Der Bauer darf nicht kompliziert sein. Gute Bauern sind einfach, schalten schnell und sehen rasch Schwachstellen.

Im WK der Schweizer Armee kam ich viel zu Bauern. Mir ist aufgefallen, dass Betriebe, die reine Viehhaltung betreiben, viel mehr Zeit brauchen für die Pflege ihrer Tiere als solche, die mehrere Betriebszweige haben. Zum Beispiel: Ein Bauer hat den Stallgang vor dem Melken, nach dem Misten und nach dem Einstreuen im ganzen dreimal gereinigt – ein anderer dagegen hat den Stallgang am Ende einmal gründlich gereinigt.

So könnten viele Beispiele angeführt werden. Es gibt einen Spruch, der heisst: «Not macht erfinderisch.» Dieser kann auch in der Arbeitswirtschaft angewendet werden.

Sind wir einmal total ins Hintertreffen geraten, muss zuerst das allerwichtigste an die Hand genommen werden. Reicht die Zeit doch noch für die weniger dringliche Arbeit, ist es um so besser. Zum Beispiel lieber etwas einjähriges Unkraut im Getreide stehen lassen als im jungen Mais.

Trotz umweltfreundlicher Produktion müssen wir versuchen, die Handarbeitsstunden so klein wie möglich zu halten. Der Bio-Bauer muss nicht kleine Maschinen einsetzen, sondern er muss mit guten Maschinen schlagkräftig arbeiten können. Der Boden muss im Idealzustand bearbeitet werden, dies sind vielfach nur kurze Zeiten, je nach Bodenart. Oder die Hofdünger müssen gezielt bei der richtigen Witterung rasch ausgebracht werden.

Die Arbeitswirtschaft kann man uns Bauern nur bedingt lernen, wir müssen das selber sehen, erlernen und in die Tat umsetzen. Im Bio-Landbau hängt der Erfolg weitgehend von einer geschickten Betriebsorganisation ab, aus diesem Grunde müssen wir dies so wichtig nehmen, um auch noch in der Zukunft Bio-Bauer bleiben zu können.

Fritz Buser